

## Designer als Neo-Alchemisten

Muss das Material der  
Zukunft immer komplexer sein?  
Über das Potenzial einer  
elementar einfachen Substanz-  
forschung

von  
Linda Pense

Nicht selten sind Designer heute (glücklicherweise) noch mit dem einst von Walter Gropius für das Bauhaus formulierten Gestaltungsanspruch infiziert, nach dem sich die künstlerischen Gestalter auf die „Kompliziertheit des technischen Organismus“ der Produktions- und Gebrauchsbedingungen einlassen müssen und „mit allen Methoden anatomischer Analyse und synthetischer Totalerfassung (...) dem Problem der Gestaltung (...) auf den Ursprung kommen“ sollten.<sup>1</sup>

### Neue Alchemistenküchen

Wenn Gestalter mit ihrer ästhetischen Sensibilität und technischen Neugier heute nur selten einen direkten Zugang zu den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Industrie finden, bleibt mitunter nur die Möglichkeit, eigene Entwicklungslabore einzurichten. In diesen neuen Alchemistenküchen betreiben immer mehr Designer mit beschränkten Ressourcen und geringem finanziellem Aufwand eine selbstverantwortete Materialforschung – abseits großer Industrien und sowohl fragwürdiger als auch in ihren Folgewirkungen kaum kontrollierbarer technisch-wissenschaftlich hochgerüsteter Materialforschungen. Diese Neo-Alchemisten unter den Gestaltern versuchen mit selbstgewählten unbedenklichen Stoffen, die sie verstehen und empfindsam bearbeiten können, mehr zu schaffen als nur Scheinwertverbesserungen oder vermeintliche Qualitätsdifferenzen; und sie probieren, mehr zu sein als „Maskenbildner“ für eine längst nicht mehr vertretbare simple Zuversicht der industriellen Massenproduktion und „Schöpfer von Simulationsmitteln für trügerische Hoffnungen“.<sup>2</sup>

### Entwicklung von Material und Mensch-Sein

Die neuen Alchemisten geben sich nicht mehr geheimnisvoll wie ihre historischen Vorläufer,

die auf mystische Weise Blei in Gold verwandeln wollten. Aber ähnlich wie diese streben sie nach *Transmutation*, einer Reinigung und Höherentwicklung von Materialien und Mensch-Sein. Sie suchen und untersuchen Stoffe, die dem Menschen umfassend angenehm sind und nicht gefährlich. Sie wissen, dass es so etwas wie *Abfall* nicht geben kann, weil alle Substanzen in den globalen, längst vom Menschen dominierten Stoffkreisläufen verbleiben und uns somit immer betreffen. Neo-Alchemisten verstecken sich nicht in ihren Laboren, sondern teilen ihre Verfahren, Imaginationen, Fragen und stofflichen Experimente mit anderen, zum Beispiel in Workshops oder auf Maker Faires. Ihnen geht es um Prozesse eines forschenden Gestaltens, die eine Neubestimmung und Neubewertung des Verwendens und Behandelns von Materialien befördern können.

Zum Grundverständnis der alten Alchemisten gehörte, dass alles materielle Experimentieren nicht nur als praktisches, sondern immer auch als ein symbolisches Geschehen verstanden werden sollte, dass jede Erkenntnis mehr bedeutet, als der damit unmittelbar verbundene praktische Nutzen. Sie meinten: Um zu verstehen, wie Materie sich selbst formiert oder geformt werden kann, müsse man zuerst die Elemente gründlich beobachten, in der Natur und im Menschen selbst. Der Stein der Weisen ist dann nichts Äußerliches mehr, sondern im Menschen selbst freigesetztes, eröffnetes Wissen. Dieses Verständnis – ein gleichzeitig technisches und philosophisches Begreifen von Material – mutet aus gegenwärtiger Sicht auch künstlerisch an und fasziniert bis heute: Etwa Sophie Aigner, die mit ihren Pelltattoos heute metaphorische Studien zur Materialität von Bildern des Menschen betreibt, indem sie Fotos von Augenpar-

### Linda Pense

hat an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Industriedesign und Freie Grafik studiert und kuratiert seit 2011 den Internationalen Marianne Brandt Wettbewerb.

### Marianne Brandt Wettbewerb

Die Arbeiten von Sophie Aigner, Anastasiya Koshcheeva und Aldo Freund waren 2016 für den Internationalen Marianne Brandt Wettbewerb mit dem Thema *Material-effekte* nominiert. Fokus des nächsten Internationalen Marianne Brandt Wettbewerbs 2019 ist das Thema *Glas*.



## Desiderat als Material

Torfoleum

Torfoleumplatten bestehen aus gepresstem, imprägniertem Torf und wurden zur Dämmung von Wänden, Decken und Fußböden eingesetzt. Die bereits bekannte dämmende Wirkung des Torfmulls erhielt in den 1920er Jahren infolge der sparsamen und filigranen Konstruktionen der modernen Architektur zunehmende Bedeutung, weil Verluste an Heizenergie mit Torfoleum reduziert werden konnten. Die leichten, in verschiedenen Stärken und Abmessungen hergestellten Platten waren einfach zu verarbeiten und wurden durch eine Imprägnierung äußerst haltbar gemacht. Das Material wurde in vielen Dessauer Bauhausbauten wie dem Bauhausgebäude, den Meisterhäusern oder der Siedlung Dessau-Törten eingesetzt. Torfoleum hat einen verhältnismäßig günstigen Wärmeleitwert von  $0,04 \text{ W}/(\text{m} \times \text{k})$  wird aber heute trotzdem nicht mehr hergestellt.

Triolin

Der fugenlose Fußbodenbelag Triolin wurde in den 1920er Jahren auf der Suche nach einem preiswerten und einheimischen Ersatz für Linoleum entwickelt. Er besteht aus Nitrocellulose mit Füllstoffen und Gelatinierungsmitteln auf einem Gewebe von Hanffasern. Im Aussehen kaum davon zu unterscheiden, hat Triolin jedoch eine andere Materialstärke als Linoleum, eine andere Farbpalette und einen anderen Glanz. Walter Gropius verwendete Triolin im Bauhausgebäude und in den Meisterhäusern, nachdem das Material bereits im Haus am Horn in Weimar verlegt worden war. Die Ausstattung der Bauhausbauten mit Triolin zeigt den ökonomischen Druck bei der Errichtung der Gebäude, ist ein Beleg für die Experimentierfreudigkeit des Bauhauses und trägt mit seiner besonderen Oberfläche zur Wirkung der Architektur bei.

Wolle  
Ziegel

->  
Seite  
136



1)

Neo-alechemistisches Designprodukt:  
Lounge-Sessel aus Birkenrinde,  
Anastasiya Koshcheeva, 2017.

2)

Pelltattoo (Augenpartien, Lippenlinien, Nasenlöcher),  
Sophie Aigner, Transferdruck auf Latex, 2016.



tien, Lippenlinien oder Nasenlöchern in amorphe Latexgewebe einbettet und so ein ähnliches Erkenntnisstreben transportiert.

Vor diesem Hintergrund können auch heutige ökologisch orientierte Designexperimente und sinnlich-konkret probierende Materialstudien als eine Art Neo-Alchemie verstanden werden, als eine experimentelle Methodik, um eine neue elementare Perspektive auf Materialien zu entwickeln und sie als Substanzen, aus denen die Dinge sind, zu betrachten. Damit eröffnen sich letztlich auch neue Zugänge zu fremd gewordenen Arbeits- und Lebensvorgängen.

### Elementar einfach

Wenn zum Beispiel der Designer Aldo Freund in seinem Studio mit den Schalen verschiedener Zitrusfrüchte eine Reihe von Versuchen entwickelt, um daraus neuartige Möbelfurniere zu schaffen, erinnert sein Studio nicht nur zufällig an eine Alchemistenküche der Frühen Neuzeit. Sehr bewusst nennt Freund seine Versuchsreihe, in der er die Schalen von Orangen, Zitronen, Avocados, Granatäpfeln und Wassermelonen auf verschiedene Weise erhitzt, mischt und schließlich auf Messingbleche aufträgt, *Alchimia no. 1*. Er kommt in seinen Experimenten weitgehend ohne aufwendige und teure technische Apparaturen aus – im Wesentlichen genügen ihm gewöhnliche Küchenu tensilien, die durch einfache Handwerkszeuge ergänzt werden. Freund hat sich mit seiner Furnierküche einen eigenen Ort geschaffen, an dem er nicht nur wie ein Maler immer wieder neue Farbkombinationen entdecken und ausprobieren kann. Er kann sich in den experimentellen Interaktionen mit den Fruchtstoffen und anhand ihres Verhaltens zu ungewöhnlichen Formgebungen für seine schließlich mit Furnier zu überziehenden Möbel inspirieren lassen.

Mit ähnlichen Perspektiven arbeitet auch Anastasiya Koshcheeva, die in der Ferne systemische Tragweiten der Materialwahl und aus der Nähe die konkrete Nutzbarkeit und ästhetische Materialqualitäten betrachtet. Birkenrinde wird so zum Ausgangspunkt, um damit verbundene traditionelle Verarbeitungsformen aus dem historischen Handwerk Sibiriens aufzugreifen, zu untersuchen und weiterzuentwickeln. Ihr Projekt *from Siberia* ist ein modellhaft gedachtes Sichtbarmachen faszinierender Eigenschaften des nachwachsenden Rohstoffs Birkenrinde, das über die Wiederbelebung traditioneller Handwerkstechnik hinausgeht und vor allem das vielschichtige biologische, ökonomische und soziale Potenzial ihres Materials freilegt.

Ähnlich wie Aldo Freund in *Alchimia no. 1* setzt sie die Birkenrinde in ihren Experimenten auf elementar einfache Weise Hitze und Feuchtigkeit aus, um Formveränderungsprozesse zuerst erleben und erfahren zu können, bevor sie daraus mögliche gestalterische Verwendungen ableitet. Koshcheeva verzichtet bewusst auf den Einsatz chemischer Substanzen und erprobt auch in den strukturellen Konstellationen, mit denen sie einzelne Birkenrindenstücke zu Geweben verbindet, handwerkliche Verfahren, um stabile Geflechte zu erzeugen. Dass dabei Dosen, Leuchten, Stühle und andere Gegenstände aus Birkenrinde entstehen, ist keinesfalls das Hauptziel ihrer Materialforschung, sondern letztlich ein schöner und guter Nebeneffekt, mit dem sich vermitteln lässt, wie vielfältig und immer optisch und haptisch angenehm das organische Material zum Einsatz kommen kann.

Neo-Alchimisten, die mit nachwachsenden, konsequent giftfreien Rohstoffen experimentieren, veranschaulichen mit ihren verspielt wirkenden Produktentwürfen weitaus mehr als konkre-

tes Produktdesign aus Schalen von Früchten oder Birkenrinde. Sie stehen für eine zeitgemäße sinnlich-konkrete, natürliche und poetisch-inspirierende materielle Grundlagenforschung mit einfach zugänglichen und unbedenklichen Stoffen.

In ihren kleinen Laboren außerhalb der großen Forschungsverbände gelingt es den natürlichen Neo-Alchimisten, sich an die Selbstverständlichkeit zu erinnern, dass die Dinge mit denen wir uns umgeben, für uns unbedingt gesund sein sollten, und dass die Dinge uns als empfindsame Lebewesen angenehm bereichern können. Sie zeigen auf, dass es sich lohnt, die komplexe, für die meisten Menschen undurchsichtig erscheinende Stofflichkeit der Dinge, die wir alltäglich verwenden, auch mit einfachsten Mitteln zu befragen, zu erforschen und neu auszurichten.

x

1 ) Gropius, Walter: Wo berühren sich die Schaffensgebiete des Technikers und Künstlers, in: *Die Form* 1, (1925 / 1926), S. 117 – 122, hier S. 120.

2 ) Sloterdijk, Peter: Im Titanenkampf, in: Sloterdijk, Peter: *Der ästhetische Imperativ*, Schriften zur Kunst, Frankfurt a.M., 2007, S. 75.